

Bezugs-Preis
In der Hauptpoststelle oder deren Ausgabestellen abholbar: vierzig Groschen A. 8.— bei gewöhnlicher täglicher Bezahlung im Postamt A. 8.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzig Groschen A. 4.50. Für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Reaktion und Expedition:
Jahresabgabe 8. Sonderpreis 153 u. 222.

Billigabonnementen:
Wolffsche Druckerei, Wunderlichstr. 8
Berlin. Nr. 446. 1. Kl. 25 J. Kaiserstr.
14 (Benzpreis Nr. 295) u. Abzug-
platz 7 (Benzpreis Nr. 750).

Haupt-Blätter Dresden:
Gesetzblatt 54 (Gesetzblatt vom 1. Jan. 1712).

Gesetzblätter Berlin:
Gesetzblatt, Gesetzblatt, Gesetzblatt, Gesetzblatt 10 (Gesetzblatt vom 1. Jan. 1712).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 118.

Sonnabend den 5. März 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Dr. jur. Genth, der frühere zweite Direktor der Leipziger Bank, wurde begnadigt und wird am 23. März entlassen werden.

* Der Zustand des Grafen Waldersee ist immer noch sehr ernst.

* Als Ergebnis der im vergangenen Herbst in Paris abgehaltenen internationales Sanitätskongress ist die Volljährigkeit einer höheren Milde bezüglich der Absperren beim Ausdruck von Sesschen.

* Die russischen Truppen, welche südlich des Jalu standen, haben sich hinter denselben zurückgezogen.

Die Herrenhaus-Jungferrede des Generalobersten Graf Haeseler.

* Berlin, 4. März.

"Gottlob spricht!" Mit der bekannten Windeseile verbreitete sich heute nach 1 Uhr die Kunde auf der Journalistenszene des Abgeordnetenhauses. "Gottlob Haeseler spricht drinnen im Herrenhaus!" Und alles, was nicht durch Stenographieentlast am seinem Platz festgehalten wurde, stürzte durch die einstweilen noch etwas komplizierte Flucht der verbindenden Korridore und Treppen hinunter nach dem neu begogenen Nachbarschaft.

In der Tat, da stand er vor der Barre, auf der die "ältesten" Referenten rechts neben der Ehrengasse des Präsidiums ihren Platz haben. Im langen Neberraum mit dem goldenen Krone seines 11. märkischen Ulanen, auf der Brust das Eisener Kreuz erster Klasse. Und hell und durchdringend, mit dem diskreten letzten Anflug der Jungs, wie er in der Armee lange Zeit Mode war, hante seine Stimme durch das Haus. Keine Spur von Belangenheit oder Ungelenkigkeit; Graf Haeseler vollendete sich gleich bei seinem Debüt als Redner im preußischen Oberhaus, dem ihn "allerhöchstes Vertrauen" eingereicht, als durchaus fahrlässiger Meister des Wortes. Weniger als jolcher des hier üblichen Kommentars, was zu einer halbwegs komischen Situation führte.

Denn das Herrenhaus hat keine Besonderheiten, und es liegt Wert darauf, dass sie respektiert werden. Daran hatte es der Generaloberst fehlen lassen. Mit Eifer und Elan war er an die Erfüllung seiner neuen Pflicht der Beteiligung an der Gesetzgebung herangegangen; und als rosiertesmässig machte ihm die Mutterie, die zur Beratung stand, ganz vorzugsweise am Herzen liegen. So hatte er zum Entwurf des Bildungsgelegetes, das zur Beratung stand, gleich ein ganzes Bündel von Anträgen eingebracht; für die Schonung des Reichs, des Reichs, des Reichs, für sie alle hatte er besondere, auf persönliche Erfahrung gegründete Vorschläge. Leider aber hatte er es versäumt, sich mit seinen neuen Spezialgefährten

von der preußischen Legislative über das, was er wollte, ins Benehmen zu setzen, und das war "shaking". Das hohe Haus liebt es nicht, übersicht zu werden, und was die in der Debatte von ihm bevorzugten Spezialgebiete — Jagd- und Hochzeit — gehören ganz besonders zu ihnen — anlangt, so steht es keine Beschlüsse noch vorberiger Verständigung nach Möglichkeit geschlossen. Man merkt an der Fragestellung des Präsidenten bei der Abstimmung, wie in solchen Fällen entschieden werden soll: bittet der Herr Präsident die Herren, die "dagegen" sind, sich zu erheben, so bleibt alles liegen und der Vorschlag beginnt, die Vorlage ist angenommen; bittet er dagegen die Herren, die "dafür" sind, dies fund zu tun, so bleibt wieder alles stehen, die Vorlage aber ist abgelehnt. Höchst spöttisch war es nun, in welcher Weise der parlamentarische Umlaufritt des neuen Mitgliedes an dieser Stätte so glücklicher Weise der Form seine Rüge fand. Einem andern, z. B. irgend einem Mitglied der Bürgermeisterfraktion, hätte man für ein gleichwertiges Krimi innerhalb vielleicht deutlicher geklaut, dem Grafen mit seinem Volkseck und seinem Volksernennung gegenüber sind indessen auch in den erlauchten Händen dreifache Rückfichten geboten. So verfolgte man folgendes Verfahren. Zur Unterstützung der Anträge des Grafen erhob sich auf die Frage des Präsidenten hin jedesmal das ganze Haus. Das war man dem Generaloberst schuldig. Wenn es aber zur Abstimmung kam — wer "dafür" war, sollte auftreten! — blieb das Haus ebenso unentwegt sitzen. Nur besonders höfliche Herren markierten durch Hin- und Herrufen auf ihren Plätzen eine Art Reihung, „ja“ zu sagen. Und erst von dem dritten Antrage des Grafen war es möglich, dass der Redner ein wenig debattiert.

Doch der Redner wurde durch sein Mittelgeschick nicht erschüttert. Witzig und pointiert begründete er immer wieder seine Anträge; die Jungferrede wurde zu einem Bouquet von Jungfernreden. "Wenn der Herrscher am Rhein Troubles nötigt, so ist das kein Motiv, ihn in der Welt niederrauschnellen!" Worauf sod der Ministerchirurg nur mit der Erwidерung kam, dass die Herren, die Jungen bestimmt, für die Ausrottung des Dachs „mit Stumpf und Stiel“ seien. . . Merkwürdig, wie jugendlich der Graf aussahnte. Erst als er mit leisen Hinken sich auf seinem Platz zurücksetzte, merkte man, dass sein Unfall doch seine Spuren zurückgelassen hat.

Es ist momentan recht interessant im preußischen Herrenhaus. Eigentlich fast immer, was man vom Haus der Abgeordneten und vom Reichstag keineswegs behaupten kann.

Der russisch-japanische Krieg.

Bewegungen der Landstreitkräfte.

Die "Times" melden aus Tokio vom 2. d. M.: Die russischen Truppen, welche zunächst von Vladivostok nach der Bosphoros vorgedrungen waren, haben den koreanischen Grenzfluss Tumen bei Haisheng

überschritten. — Wie den "Times" gestern aus Tokio telegraphiert wurde, sollen die russischen Truppen, die bisher südlich vom Jalu fließen standen, sich nunmehr in der Richtung auf den Jalu zurückgezogen haben.

Japan und Korea.

Der "Standard" meldet aus Tokio von gestern: Am 2. März riet der Kaiser von Japan an den Kaiser von Korea ein Telegramm, indem er ihm persönlich davon in Kenntnis setzt, dass er den Krieg lediglich erklärt habe, um den dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, ferner seine große Meinung über den Abschluss des neuen Atomvertrags ausdrückt, welches sicherlich zu erhöhter Verantwortlichkeit zwischen den beiden Ländern führen werde. Der Kaiser spricht jedoch die Hoffnung aus, dass die Beziehungen zwischen Japan und Korea noch enger werden würden, und dankt dem Kaiser von Korea und seinem zweiten Sohn für die freigebigen Spenden zum Kosten der japanischen Truppen.

Schiffe unterwegs.

* Gome, 4. März. Zwei russische Torpedoboote sind in der Bucht eingetroffen.

* Port Said, 4. März. (Reuter.) Das Geschwader des Admirals Sirens geht nach Gediz und ist Torpedoboote in Sicht. Die Abfahrt soll morgen nachmittags erfolgen. Das Geschwader besteht bis Juni im Mittelmeerraum und erwartet dort die Ankunft der osmanischen Flotte. Ein Torpedoboot, das angefeindet werden muss, steht vor jetzt. „Unter Donof“ soll in Gom zu marinem Jubiläum ein. Ein Schadenspannungsfall des gesunkenen Bootes ist noch nicht erholet, weil die Besitzer bemüht sind, die Abfahrt des Bootes zu beschleunigen.

Kontrebande.

* Aus Tokio wird nach New York gemeldet, es habe sich herausgestellt, dass mit Kohle, Waffenwaffen und anderen Kontrebande beladenen Schiffe neuerdings die Tsingtau-Kräfte posiert haben und in Vladivostok eingetroffen sind. Daraus geht hervor, dass die Japaner die Bevölkerung einschüchtert haben, Schiffe aufzuhalten. Unter den Schiffen haben sich deutsche, britische und norwegische befinden.

Weitere Nachrichten.

* Söul, 3. März. (Reuter.) Ein unbekannter Reisender war die Börse in das Gebäude des koreanischen Untes. Die Reisenden, ein Setzke und zwei andere Börse, erzielten letztere Beträgen. — 50 Amerikaner sind abgesetzt, um die amerikanischen Goldminen in Usan zu schützen.

* Petersburg, 4. März. Nach Telegramm des Generals Wissig ist in Port Arthur und Tschent alles ruhig. Nach den Berichten der Augenzeugen befindet sich die Tschentenpo zwischen die Börse und die Börse nach mehr als einer Stunde zu überwindende, sich an der Mündung zum Delta erweiterte Stromtal ein starkes Frontalbündnis gibt. So kann die Stellung doch von der rechten Flanke umgangen werden, sobald die Börse in dem westlich gelegenen Tschenten möglicher wird. Die Russen haben kein Interesse, sich einer Niederlage auszusetzen, und man darf wohl voranschließen, dass sie sich langsam zurückziehen, durch ihre überlegene Artillerie aber dem Feinde an der Alte Börse beiwohnen und suchen, möglichst viel für die Annahme, dass die Entfernung von den Japanern an der Ostchinesischen Börse geführt wird. Dazu wäre die Einschließung von Port Arthur zu Börse nötig und ein Vorstoß an der Straße gegen die südlich von Charbin stehende russische Hauptstadt nötig. Angebliebene Befestigungen der Russen eine Stellung bei Haisheng östlich der Börse gegenüber der Morschnlinie nach Charbin. Die Japaner können in absehbarer Zeit als Landungspunkte Rutschbewegung, wo die Chinesische Börse an das Meer trifft, und Alpen an der Ostküste der Halbinsel Liaotung benutzen. Am letzteren Punkte sind sie 1894 gelandet, als sie gegen Port Arthur vorgingen. Das gemeinsame Ziel der beiden Heere sollte würde dann Haisheng sein.

Seuilleton.

Ein angenehmes Erbe.

Roman von Victor von Reisner.
Kinderbücher.

Der Vater meinte, ob er wollte oder nicht, schwunzeln. „Ja, gehen Sie, Sie sind ein unverzerrbarer tollerer.“ verfuhrte er nach einmal zu ratzenieren, dann aber kredite er ihm die Hand hin und sagte: „Schlagen Sie ein; wenn Sie ein brauer Kerl sind und mir Ihr Wort geben, mit dem Alde kein leichtfertiges Spiel zu treiben, sondern warten zu wollen, bis Sie vielleicht im heitrasfähigen Alter ist, dann . . .“

„Mein Wort darauf, Herr Vater“, gelobte Gladys ernst.

„No, dann will ich ein Auge zuwider, meinethalben auch delde“, gab sich der Vater gehörig. „Und nun kommen Sie mit mir, ich will einmal sehen, ob ich Herrn von Höchstädt vielleicht in der Wirtschaftslanpel finde.“

Doch dieser Auforderung blieb Ventian Stellmar nicht folgend stehen.

„Meinen Sie nicht auch, Vater Adame“, fragte er etwas kleinlaut, „dass es Herren von Höchstädt betremen erregen könnte, mich so plötzlich erschienen zu sehen, wo ich doch gar nicht am Höchstädt abgelese bin?“

Der Vater schaute ihn mit großen Augen an. „Doch du Dommerfell, wo haben Sie denn Ihr Vier eingefüllt?“

„Das habe ich rüdwärts im Park festgebunden.“

„Doch was einer, die hat Sie also wohl die Kleine nach vorhergegangener Verabredung erwartet?“

„Vielzid nicht.“

„Schau, schau, Ihr seid ja schon recht weit mischeinander gekommen, und ich hätte meinten noch die eine Hoffnung, dass es ein ganz gesäßliches Zusammentreffen sei.“

„Zusätzlich es immer nur das erste Mal“, belehrte ihn Gladys schmunzelnd, „söthen wäre es Sünde, denn jetzt zu überlassen, was man doch . . .“

„Schon gut, schon gut“, unterbrach ihn der Vater, „und nun jaehen oder vielmehr reißen Sie in Gottes Namen ab.“

Dochdem die Auseinandersetzung über alle Maßen

unter die Augen zu treten. Sie scheinen wohl gar nicht zu ahnen, wie tolls Sie sich einem wehrlosen Welte gegenüber benommen haben!“

Die beiden Kindleinraben schauten ganz verdornt zu Boden. „Aber, Fräulein Ema“, meinte endlich Dinto kleinlaut, „was können wir denn dafür, dass Sie nicht mehr an heißen“, und Mirko legte schon etwas kleiner hinzu: „Wenn Fräulein Ema wüssten, wie hässlich das Kind ausgesehen ist, dann würden Fräulein Ema gewiss nicht so toll sein. Wir wollen es sogar beim nächsten Freudenabend für Amateurphotographie zum Weitbewerb einschicken!“

Einen kurzen Moment lächelte sich Ema viele geschmeichel, dann wurde sie aber umso verlegen und mit wirklich echter Entrückung schleuderte sie Ihnen entgegen: „So handelt sich nicht Rosalie, sondern — Duschritter. Nebenwegen bin ich nicht so schuldig, wie Sie zu glauben, mein Bruder kennt bereits Ihren heimstümlichen Nederfall und wenn er Sie nicht schon die letzten Tage gefordert hat, so wird er es sicher noch heute tun.“

Die Wirkung ihrer Worte war eine ganz unerwartete, denn anfangs vor Streck zu erledigen, lagen die beiden ganz ausgelassen zu lachen an.

Ema war ganz stark vor Empörung über Dinto und Mirko, und im Nu standen ihr die Tränen in den Augen. „Sie sollten sich schämen, mich noch zu verstoßen.“ entzog sie sich ihr endlich bedenk, „das ist wenig genügend!“

„Aber, Fräulein Ema dürfen das doch nicht so tragisch nehmen“, lachte sie Dinto zu beruhigen. „Mirko hat sich ja nur einen, allerdings sehr unpassenden Scherz erlaubt, denn wir haben ja das Bild gar nicht — wie haben es nicht einmal geschossen.“ Mirko tat und leider die Blaue übernommen, ehe wir Sie noch in die Duntelkammer gebracht hatten, und ihrem Bruder wünschen wie unser Ehrentwort geben, gegen niemand davon zu sprechen.“

Ema fiel ein Stein vom Herzen, denn obgleich es sie ja durchaus gekränkt hätte, wenn um sie Blaue geflossen wären, so freute es sie doch anderthalb ganz ungewohnt, dass dieses abscheuliche Bild nicht mehr existierte. Dieser Ausdruck brachte sie aber insofern in die prahlende Verlegenheit, da sie nun nicht wußte, wie sie sich eigentlich gegen die beiden Betrüger verhalten sollte. Endlich fand sie ein glücklicher Gedanke, und mit unverzüglicher Verlagsförderung sagte sie: „Wenn Sie mein Bruder so almisslich behandeln, so ist er es nur deshalb, weil er Sie

noch nicht für — voll aufsieht. Aus demselben Grunde sind Sie natürlich von nun an auch für mich — toll.“

Die Zwillinge erlebten bei der Ihnen von Ema angeführten „überhöhten“ Beleidigung. „Wenn Sie nicht eine Dame wören, müssten Sie uns dafür Genehmigung geben“, rief Dinto bedenk, und Mirko, den das noch viel zu milde fand, rief voller Empörung: „Mit Ihrem Blute müssen Sie diese Infidele tößen!“

Ema wurde es nun doch bang, und etwas fleimlauster teilte sie ein:

„Sie haben zu heimlichlich an mir gehandelt!“

„Wie?“ erklärte sich Dinto, „wie wollten Ihr Bild mit Ihrem Blute am Herzen tragen?“

„In jolchem Stoff trägt man keine Dame am Herzen“, erklärte Ema nahe dem Weinen. „Wenn man sie liebt, erkennt sie nicht,“ erklärte sich Dinto, „denn ist das Volk überhaupt Nebenwegen.“

„Sprechen Sie nicht von Liebe, ich darf das nicht mehr hören“, unterbrach ihr Ema erstaunt.

„So, warum denn nicht?“ fragten beide mit verwunderten Gesichtern.

„Weil ich nicht mehr frei bin“, entschlüppte es ihr unbedacht.

„Nicht mehr frei!“, rief Dinto empört, „das gibt es nicht!“

„Wir haben zwar mit Ihre Gunst geworben, also haben wir das erste Recht auf dielebe!“

Die Bildung verließ nicht ihre Wirkung auf Ema leicht empfängliches Herz und ließ sie ihren Großvater vergessen.

„Aber, meine Herren“, sagte sie mit bedauernendem Nachdenken, „Sie hätten mich ja doch nicht beide beiraten können.“

„Ja, warum denn nicht?“ fragte Mirko harmlos.

Der ältere Bruder gab ihm einen, die mundliche Erklärung vollständig erreichenden Klapskopf.

„Er meint“, wandte er sich zu Ema, „dass Sie einer von uns jedenfalls genommen hätte. Wir würden uns deshalb nicht verärgert haben, und wenn es nicht anders gegangen wäre, so hätten wir Sie einfach mit dem Wirtselbe behandeln.“

„Ausgeschoben“, erwiderte Ema belustigt am, „ich danke Ihnen für diese Auszeichnung!“ Doch Scherz bei Seite, meine Herren, Sie kommen zu spät, denn ich habe mich vor einer halben Stunde heimlich . . .“ Sie hielt nochend inne.

„Was haben Sie bis jetzt heimlich . . . ?“ drängte Dinto.